

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 17 (1911)

Artikel: Aus den Lebenserinnerungen von Karl Ludw. Stettler : 1795-1797
Autor: Stettler, Karl Ludwig
Kapitel: 4: Ostermontagfeier des Aeusseren Standes, 1797
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fluß fielen und das Wasser hoch aufspritzten. Als wir uns genug an diesem Anblick ergötzt, kehrten wir nach der Stadt zurück. Doch verzögerte sich unsere Abreise noch bis 1 Uhr. Um sieben Uhr waren wir in Wallenburg, wo wir zu Nacht spiesen. Dann giengs bei finsterner Nacht über den Hauenstein, durch Balstal, die Klus nach Wiedlisbach. Hier empfing uns der über so späte Ankunft unwillige Wirth so unfreündlich, daß wir wieder abfuhrten und um Mitternacht in Altiswyl anlangten, wo wir hingegen bereitwillige Aufnahme fanden. Vita wollte nur etwas rasten und dann gleich wieder fort. Stettler und ich aber erklärten, diese Nacht hier bleiben zu wollen. Gegen Mittags des folgenden Tags fuhrten wir wieder in die Vaterstadt ein.

4. Ostermontagsfeier des Aeußeren Standes, 1797.

Weniger Ergötzlichkeit als in den vorigen Jahren bot auch die diesjährige Ostermontagsfeier. Auch diesmal zog ich vor, den Vormittag im fröhlichen Volksgedränge und bei den Schwingern auf der Schanze zuzubringen, als im Rathssaale des Aeußeren Standes mit langweiligen Curialia. Nachmittags fand ich mich dagegen zum Umzug ein. Aber bereits zeigte sich offenbar die Tendenz des Zeitgeists zu Zerstörung aller aus einem anderen Zeitalter herkommenden Institutionen. Sehr wenige Patrizier hatten sich mehr eingefunden, und von der ehemahligen Blumenpracht zeigten sich nur noch einzelne Spuren. Lange mußte man auf die Ankunft der Schweizer und anderer Figurantten warten, und als sie endlich kamen, war ihr Zustand von Weinseüchte unverkennbar, der dann auch auf die Ordnung und

Fehlerlichkeit des Zugs sehr verdrießlich und nachtheilig wirkte. Auch das Nachteffen war, ungeacht Schultheiß Fischer, der nun wieder ans Amt gekommen, ein sehr beliebter Mann war, besonders von seinen Standsgenossen sehr schwach besucht. An der Tafel gieng es dann allerdings noch zimlich munter und lebhaft mit Gesundheit Trinken und Gesängen her. Ich war körperlich und geistig verstimmt, wollte aber dennoch ausharren, selbst als sich die meisten in den unteren Saal zum Tanz begaben: endlich folgte ich denselben auch, und nun gab es folgenden Austritt:

Unterer Saal bey Pfistern — Im trüben Schimmer einiger dunkel brennender Kerzen ein dichtes Gedränge und Getümmel von Tanzenden, Burschen und Buhldirnen — Ringsum auf den Tischen stehen lange Reihen von Flaschen und Gläsern, zu denen bald hie bald da ein tanzendes Paar hinzutritt, um sich unter Küffen und Scherzen zu erfrischen — Ein betäubendes Geräusch von Reden, Geigen, Pfeifen und Stampfen erschüttern den von Ausdünstungen aller Art dämpfenden Saal — Ich trete ein, als eben die Tänzer eine Pause machen, erkenne an einem Tische stehend meinen Freund Rudolf Fischer — nähere mich ihm, wir begrüßen uns.

Fischer: „Säg, lue doch, ob de kei Credit uff dä Kärle da hättisch, er isch dem Prinz von Isenburg (der an unserem Fest sehr artig Theil nahm) scho uverschant bigägnert und sucht jez mit alle Lüten Händel azfah (deutet mit der Hand auf einen mitten im Gedränge stehenden und mit den Umstehenden im lebhaften Gespräch begriffenen diken rüstigen Kerl hin).

Ich: Isch es e Burger?

F.: Nei, i glaub es nit.

Ich: Mir weh luegen (dränge mich durch den dichten Kreis der Umstehenden zu dem Verzeigten hin, höre jetzt, daß er französisch spricht, trete grade vor ihn, ihn bei der Brust fassend, mit fester troziger Stimme:) Qui êtes-vous? (er achtet nicht darauf und fährt in seinem Reden fort — noch lauter und stärker:) Qui êtes-vous? Wie er noch immer nicht antwortet, mit stark erhobener Stimme: Sacre Dieu, Monsieur, Qui êtes vous?

Unbekannter: (Mit stolzer pathetischer Stimme): Je suis Français.

Rudolf von Erlach (hinter mir hervorbrechend und ihn ebenfalls bei der Brust angreifend — laut rufend): Use mit ihm.

Aus allen Rehlen ertönt nun der Ruf „Use mit ihm, furt mit ihm“ von Erlach und ich wenden ihn, bei der Brust gefaßt, um, stoßen ihn nach der Thüre, alles drückt, drängt und stoßt mit zur Thür hinaus nach der Treppe — Viele Stimmen: Ghehet ne abe — dStägen ab, mit dem Sakrement — abe — abe mit ihm — (wollen ihn hinunter stürzen).

Ich (mich umkehrend und das Gedränge aufhaltend): es ist gnueg — Laht ne jez numme lauffen — der Hund chunt nit wider.

Alle kehren nun in den Saal zurück: der Kerl schlich die Treppe hinab, erhob aber auf der Gasse einen großen Lärm, man habe ihn ermorden wollen, bis ihn endlich die Wache paßt und abführt.

Ich begab mich jetzt wieder in den oberen Saal zu den Bechern, wo wir noch bis gegen Mitternacht aus den zierlichen Gesellschaftspokalen tranken, bis die Heimkehr des Schultheißens, in der nach alter Sitte von seinen

Getreuen gezogenen Rutsche das Signal zum allgemeinen Ausbruch gab, dem auch ich müde und schläfrig folgte.

Bei der Aemterbesetzung am folgenden Tag erhielt ich die Stelle eines Bauherren von Burgeren, mit welcher keine Auslagen und bloß die Aufsicht über den Zustand des Rathhausgebäudes verbunden war.

Einige Tage darauf wurde auch ein Schulrath errichtet, unter dem Vorsitz des Advokaten Ludwig Meßmer, und in denselben zum Professor Mathesis ernannt der wegen seiner krummen Beine mit dem Professor der Mathematik an der Akademie) dem gelehrten Tralles, Aehnlichkeit habende Parfümeriehändler Jäger, zu einem Professor der Polemik der wegen seiner Vorliebe für Theorien unter dem Spottnahmen Theoriehauptmann bekante Karl Manuel, endlich vollends um das Maas der Ironie zu füllen, meine Person zum Professor der praktischen Theologie.

5. Dragonermusterung in Kirchberg.

Artillerieübungslager auf dem Wylerfeld, 1797.

In den ersten Tagen des Maymonats besuchte ich die Dragonermusterung in Kirchberg. Am Tage zuvor ritt ich nach Burgdorf, um allda meinen Freund Rudolf von Erlach abzuholen, der sich jetzt auf dasigem Schloß bei seinem Vater aufhielt. Die alterthümliche stattliche Grafenburg, hoch vom Felsen in das schöne von der Emmen durchflossene Thal herabschauend gefiel mir über die Maßen wohl. Ich übernachtete da; des folgenden Morgens begaben wir uns nach Kirchberg. Mit meinem trefflichen Pferde konnte ich alle Bewegungen der Dragoner mitmachen. Bei dem Mittagessen mit den anwesenden Offizieren machte ich Bekantschaft mit dem Rittmeister